Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 12

Artikel: Pädagogische Genrebildchen

Autor: Frei, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-532369

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben gefehen, daß das zweite Gefet (von Claufius: "Die Barme, welche ein Naturprozeß durch Umfat aus einer andern Kraft liefert, kann nie wieder gang in diese Naturfraft umgesett werden") zu einem doppelten Resultate führte: daß es nämlich einerseits mehr Ilmwandlung von Arbeit in Barme als umgekehrt gibt, fo daß die Barmemenge auf Roften ber Arbeitsmenge beftanbig machft; anderseits, daß die Barme fich auszugleichen, sich gleichmäßig im Raume zu verteilen strebt. . . . Daraus folgt, daß das Universum Kraft ber Naturgesetze sich verhängnisvoller Weise von Tag zu Tag immer mehr bem endlichen Gleichgewicht ber Temperatur nähert . . . Dann werden . . . die Elemente in Feuer aufgelöst, das ift das verhängte Ziel der Welt. Aus dem Chaos hervorgegangen, wird fie in bas Chaos jurudtehren, jedoch mit einem Unterschied: fie wird nicht mehr die Rotationsbewegung des ersten Chaos haben. . . . Diese Rotationsbewegung wird vielmehr ebenfalls gang in Barme umgewandelt sein. Die Welt wird daher enden, ohne daß es ihr möglich, mittelft bestehender natürlicher Formen (Arafte) sich wieder= herzurichten."

Aber auch die Sonne eilt einem ähnlichen Schickfale entgegen, wie die Planeten; sichtbarer Beweis hiefür sind die ungeheuern Schlackenfelder auf ihr. Eigenwärme und Leuchtkraft nehmen mit der Zeit ab, dasselbe muß von ihrer Schwungkraft gelten, welche auch sie um einen Zentral-körper treibt. Alles Erschaffene ist veränderlich und vergänglich.

Soweit geht die Wissenschaft. Daß diese Lehre mit der Offenbarung in der Bibel vollständig übereinstimmt, bracht nicht weiter nachgewiesen zu werden. Nach beiden eilt die Erde demselben Schicksale entgegen — der Vernichtung. "Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen!"

## Padagogische Benrebildchen.

— Plauderei. —

Herr Rektor Dr. Georg Finsler in Bern redet in begeisterter Weise der Abschaffung der Schulzeugnisse das Wort. Der v. Gelehrte begründet diesen wirklich modernen Gedanken "mit der mangelhaften Zeugnisgebung, wie sie in Bern üblich ist, wo Betragens=, Fleiß= und Leistungszensuren als gleichwertig neben einander figurieren". Er verurteilt eine besondere Betragensnote, mißbilliget die Fleißnote und besreundet sich nicht mit den Zensuren über die Leistungen.

Uns kann es sich nicht darum handeln, diese neueste Ausgeburt des absterbenden padagogischen Humanismus in die richtige ben= galische Beleuchtung zu setzen, verurteilt sie sich doch in den Augen eines jeden unbefangenen Praktikers ohne weiteres Zutun ab unserer Seite. Heute schon wird sie ja mehr komisch als ernst genommen, und selbst

bie "Neue Zürcher Zeitung", die doch dem pädagogischen Humanismus unserer Tage mit zu Gevatter stand, läutet diesem neuesten und zärt= lichsten Kinde desselben gleich bei der Geburt im Wonnemonat unbarm=

herzig das schaurige Totenglöcklein.

Warum bringen unsere "Blätter" aber diese Erscheinung überhaupt zur Sprache? — Ganz besonders, um die pädagogischen Widersprüche der modernen Zeit zu illustrieren, um die innere Haltlosigkeit des ganzen pädagogischen Systems der Neuzeit darzutun. Es ist ein Tasten und Schwanken, ein Suchen und Pröbeln, ein heute so und morgen anders, das so recht die Grundsatlosigkeit der ganzen Zeitströmung auf dem Boden des Schulwesens charakterisiert. Auf der einen Seite will man den Schulwesens charakterisiert. Auf der einen Seite will man den Schüler hätscheln und ja keinem seiner werdenden Gesühle zu nahe treten; auf der anderen Seite hält man die Lehrerschaft in ihrer keimenden Selbständigkeit darnieder, und läßt so das staatliche Schulmonopol im verächtlichsten Lichte des omnipotenten Despotismus erglänzen.

Ein paar bezügliche Bildchen zur Illustration, sie find der Wirklichkeit entnommen, buchstäblich wahr, vielfach interkantonal.

- 1. In mehreren Kantonen ist es berzeit noch übung, im Schulbericht allährlich den Lehrer mit der Qualifitation sehr gut, gut,
  mittelmäßig oder wie immer zu klassissieren. Diese Qualisitation stammt
  nun freilich von Männern, denen man ohne Weiteres Gerechtigkeitssinn
  und Schulfreundlichkeit nicht absprechen kann. Aber dieser Schulbericht
  mit der bemühenden Qualisikationsliste kommt unter anderem zum mindesten in die Hände von Schulräten und deren weiblichem Anhange. Und auf diese Weise denn der Wind trägt bekanntlich nicht
  bloß die diversen Aromas in der Welt herum wird manch ein Lhrer moralisch arg geschädiget und in seiner Auktorität gelähmt, wenn
  er auch an einer Qualisikation von allfällig minderem
  Werte absolut unschuldig ist, was aber der Großteil der Schulräte
  jeweilen nicht beurteilen kann.
- 2. Bielerorts gehört es zum Amtstone, daß Schulräte die Amtsverhandlungen mit Anführung der einzelnen Boten und der einzelnen
  Botanten am Wirtstische breit treten und so die internsten Angelegenheiten der Schule einigen Heißhungrigen preisgeben und dadurch den
  abwesenden Lehrer so recht um Ehr und guten Namen bringen. Solche Tattlosigseiten Maßgebender vernimmt der Lehrer gewöhnlich aber erst
  post festum oder après le dîner, wie man zu sagen pslegt, so daß eine Verteidigung mehr einer Selbstanklage gleich sähe nach dem bekannten Ariom: qui s'excuse s'accuse. — Aber eineweg ists nun vielsach um den Kredit der Lehrkrast geschehen, das Vertrauen ist in gewissen Kreisen untergraben. Und diese Kreise sorgen schon, daß der grundlose Klatsch
  sich schlangenartig durch die der chronique scandaleuse nicht unzugängliche breite Masse windet. Der Jude wird nun einmal verbrannt, wie Lessing schon ahnte.
- 3. Da und dort fühlen sich die Schulräte gar stark. Also fragen sie an den Prüfungen oder bei Gelegenheitsbesuchen selbst ab. Ob nun

ihre Rechnungen, ihre Geschichtsintermezzos und derlei Dinge für den geistigen Horizont bes betreffenden Schulers individuell berechnet find ober nicht; ob ber Besuch am Anfange ober Ende eines Schuljahres statthabe; ob der Unterrichtsplan diese oder andere Anforderungen an die einzelnen Klaffen stelle, und ob des Lehrers Tagebuch dies ober das als bis dato bereits behandelt oder für heute vorbereitet aufweist: mas tut das? Darum fummert sich unfer Schulrat nicht, er fragt ab, und damit bafta, ego sum qui sum; das foll sich der verdutte Lehrer merken. Natürlich stehen die meiften Schüler auf dem Boben eines erschrockenen herrn von Minus habens und ichauen bestürzt nach dem ebenso bestürzten Lehrer, der ja vielleicht all das, nachdem sich unser Schulrat erkundigt, noch nicht behandelt hat. Freilich schieben die Schuler die Ursache ihres geistigen Abgrundes dem Lehrer zu und lesen die Berechtig= ung ihres Schlusses der Miene des v. Schulrates ab und melden dann ihre Anficht als bare Münze baheim, wo sie vielfach zu Handen ber Rinder noch entsprechend gloffiert und interpretiert wird. Aber was tut das? Es handelt sich ja nur um eine — Lehrkraft.

4. Bei den Rekrutenprüfungen sollen die Noten ums Kuckucksgewalt in die Dienstbüchlein hinein und sollen dadurch viele junge Leute, deren geistige Baisse durchaus nicht ihre Schuld, zeitlebens gebrandmarkt sein. So wollens die pädagogischen Experten, und so wills ein Großteil der militärischen Größen. Nun, das kann uns ja einerlei sein, wiewohl gesunder Menschenverstand, wahrer Menschlichkeitssinn und ungeknebeltes Freiheitsbewußtsein gewichtige Gründe dagegen ins Feld führen. Aber eineweg bildet die Erscheinung ein nettes pädagogisches Pendant zur

Findler'ichen Gefühlerührseligfeit mit den Schulbuben.

5. Im Kanton Bern — und selbstverständlich auch anderswo — beziehen immer noch manche Lehrer einen Hungerlohn, sehen sich in den alten oder kranken Tagen in eine geradezu äußerst bedenkliche Lage versetzt und treiben daher in gesunden Tagen alles Mögliche, so daß die Schule nicht selten als Nebensache erscheinen muß. Der Lehrer ist zu bedauern, sein Vorgehen erklärlich und zu entschuldigen. Aber eineweg bemühen sich die hohen Herren vorerst des Weitläusigen mit der Frage humanerer Behandlung der Schulkinder, dem armseligen Dasein der Lehrkraft mag höchstens ein still Mitleid im hintersten Herzenswinkelchen gelten.

6. Gilt es, die sich in Permanenz erklärte Trägheit oder die elasstisch gewordene Starrsinnigkeit irgend eines verhätschelten Rangen gebührend zu strafen, so kommt schnell unser moderne pädagogische Humanissmus der Gesetzgeber und der Gesetzesvollstrecker und verbietet vorab die Rute. (vide Lehrer Zumbach At. Bern.) Auch der Gebrauch scharfer Worte wird zum mindesten gerügt. Diese zeitgenössische Feinfühligkeit hindert aber die gleichen Herren nicht, einen allfälligen Mißgriff ab seite der Lehrkraft öffentlich zu rügen, den Lehrer dessetwegen zu koramisieren und ihm nicht selten eine recht zweiselhafte Zukunft zu bereiten. Alles der pädagogischen Konsequenz des Jahrhunderts zu Ehren.

Und nun genug der Bildchen. So ifts, so wars schon lange, so wirds noch ein Weilchen bleiben. Es liegt das in der geistigen Un-

ficherheit und Ruhelosigkeit der heutigen Zeit, in der bedenklichen Reuerungssucht, die da das Menschenheil in rastlosem Haschen und Suchen
zu finden hofft, und vielfach auch in der Kompaßlosigkeit der
Lehrerschaft selbst. Darum wirkt der katholische Lehrerverein gut,
wenn die einzelnen Sektionen den Ruf der Zeit verstehen und sich kantonal zusammenscharen. Er redet weder antisemitischen Gelüsten, noch
fanatischem Borgehen das Wort; aber sammeln will er die Lehrer im
Bereine mit geistlichen und weltlichen Gleichgesinnten und
Einflußreichen, auf daß gerade durch den Einfluß allfällig hochstehender Richt-Lehrer neben der Pflege höherer und idealer Ziele
vorab der Lehrerstand voll und ganz die ihm gebührenden
Rechte unverkürzterhalte, die ihm gebührende Achtung genieße
und die im Raturrecht und in der Zeitgeschichte wurzelnde
Unabhängigkeit sich erobere.

Die Zehandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Frimarschulen von Rartn, mit besonderer Berückschätigung der mit demselben bis anhin gemachten Lrfahrungen.\*)

Don Boffard Xav., Gberlehrer, Wohlhufen.

I. Historische Entwicklung des Schreiblese-Unterrichtes, die zwei verschiedenen Methoden.

Es ist festgestellte Tatsache, daß in den ältesten deutschen Schulen nicht nur gelesen, sondern auch bereits schon geschrieben worden ist. In der Zeit vor der Buchdruckerkunst, da also noch kein Unterschied zwischen geschriebenen und gedruckten Buchstaben bestand, war der Betrieb beider Tätigkeiten auch selbstverständlich. Es frägt sich nur, ob beide Tätigkeiten auch schon damals gemeinsam betrieben wurden. Einige Geschichtseforscher wollen diese Frage bejahen; geht man aber auf die Quellen zurück und forscht nach autentischen Beweisen, so muß diese Frage entschieden verneint werden. Das Lesen wurde vielmehr besonders bestrieben, und ihm folgte später das Schreiben.

Die neuere Didaktik ist von diesem Berfahren abgegangen, und beide Fertigkeiten gehen nun auf der Unterstufe Hand in Hand; was gelesen wird, wird auch geschrieben und umgestehrt; daher für diese Übungen der Name: "Schreiblese-Unterricht". Es ist das auch ganz richtig; denn ein Grundsatz lautet: "Bezogenes soll immer und überall mit dem Mitbezogenen zusammengenommen werden" z. B. Wort und Sache, Lesen und Schreiben, Lernen und Lehren, Heiteres und Ernstes. Zudem haben Kinder Freude am Malen, und die Einbildungskraft wird durch zwei Sinne stärker gefördert. Was

<sup>\*)</sup> Benutte Quellen: Rehr und Schlimbach, Sprachunterricht im erften Schuljahr, und Ruegg, Rormalwörtermethode.